

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 18

Illustration: Das Vergnügen am Samstagabend

Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merkwürdige Wandlung

Nach seinem steuertechnischen Ehrennamen «Haushaltungsvorstand» ist der Ehemann das Oberhaupt der Familie. Dieses sollte nicht nur imstande sein, die Aufgaben seiner schulpflichtigen Sprößlinge zu lösen, sondern müßte auch die Geschäfte der Hausfrau aus eigner Erfahrung kennen. Zur Erziehung des Vaters gehört, daß er Vim von Vel unterscheide, daß er selbst flaume, den Staubsauger über die Teppiche führe (und mit der Ritzendüse die schwer zugänglichen Ecken reinige), daß er kocese, tische und abwasche, die Pfannen säubere, die Gläser trockne und das Geschirr versorge. Dann erst darf er mitsprechen. Mit dieser innern Begründung (die ich aus nicht zu erwähnenden äußeren Umständen ableite) besorge ich seit einiger Zeit den Haushalt.

Wer kocht, der kauft am besten selber ein. Aus der alten Perspektive des Ehemanns war das eine einfache und lustige Unternehmung. «Begleitest du mich zum Metzger?» schmeichelte etwa die Verehrte, wenn ich gerade ein Buch las.

Das ist die wahre Liebe, dachte ich gerührt und begleitete sie.

Der Metzger, gertenschlank, mit hellen Augen, magerem Gesicht und dünnen Lippen, ein Meister seines Fachs, begrüßte uns herzlich.

«Ah, hoher Besuch! Da darf's etwas Besonderes sein – oder etwa nicht?» rief er und zwinkerte meiner freundlich lächelnden Dame zu.

Wir kauften ein, und ich zahlte, weil die Verehrte das Portemonnaie nicht bei sich hatte. Ich ließ mich nie lumpen, obwohl das zweckvoll vergessene Portemonnaie mich bald ahnen ließ, daß die wahre Liebe nur in meiner Einbildung romantisch ist.

Heut geh ich allein zum Metzger, und er begrüßt mich so herzlich wie je. Wir unterhalten uns glänzend, ich lächle, er lacht aus vollem Halse, und wir suchen einander an Witz zu übertreffen, was mir allerhand abfordert, denn er ist gebürtiger Appenzeller. Auch zwinkert er mir zu und bedient mich fast immer großartig. Nicht umsonst ist er ein Meister seines Fachs, hochgeachtet im Quartier, Mitglied der Zunft, Besitzer des schmucken Hauses mit Garten, Stall und Garage, eines Reitpferds und eines Autos. Er ist ein trefflicher Mensch.

Vor seiner Eigenheit warnte mich rechtzeitig die Verehrte.

«Willst du 750 Gramm, so verlange 600 bis 650. Denk daran», mahnte sie.

Einmal dachte ich nicht daran und erhielt 900 Gramm.



Das Vergnügen am Samstagabend

«Ein prächtiges, saftiges Stück», röhnte der Meister. «Es ist zwar etwas mehr, aber das mag's vertragen – oder etwa nicht?» meinte er gemütlich.

«Nun ja, weil Sie's sind – Sie Herrgottsdonner!»

«Ah bah, das macht Ihnen doch nichts aus!»

«Mir macht's mehr aus, als Ihnen – aber bei Ihnen läppert sich's», entschied ich versöhnlich, im Gedenken an das Haus, das Reitpferd und das Auto.
Er lachte aus vollem Hals.

Indessen geriet der fröhliche Mann unversehens in eine sonderbare Strafuntersuchung. Bleich stand er in der weißen Metzgerschürze vor einem Steintisch, hinter dem der Richter saß, ein Kerl mit albanischem Hängeschnauz, in ochenblutrotem Talar.
«Name!» befahl der Richter.
«Meier – Eusebius Meier.»

«Daß du, Unseliger, einen falschen Namen angibst!» bemerkte der Richter mit drohendem Lächeln und starre den Krummsäbel an, der auf dem Steintisch lag.

«Es war ein Spaß», hüstelte der Meister und versuchte zu lachen, verschluckte sich jedoch.

«Mit dem Spaß ist es vorbei», brummte der Richter unwillig. «Wir kennen dich.»

Vier bärtige Gesellen in ochenblutroten Pluderhosen standen, nachlässig auf ihre Krummsäbel gestützt, hinter dem Richter.

«Die Anklage», sagte der Präsident.

«Die Anklage», wiederholte Eusebius verzweifelt.

«Unterbrich mich nicht», tadelte der Richter scharf und faßte mit der Rechten den Krummsäbel auf dem Tisch. Die vier Trabanten gingen in Achtungstellung und grunzten schweinisch. Der Präsident wies sie durch

